

Stalking

Stalker wollen das Bedeutendste im Leben ihres Opfers sein

Ernst Hermann

Stalking ist ein Phänomen, welches in den letzten zehn Jahren verstärkt ins Bewusstsein der Bevölkerung getreten ist. Dies bedeutet nicht, dass Stalking-Verhalten nicht schon früher existiert hätte, Relevanz jedoch hat es nicht zuletzt dadurch erhalten, dass viele Persönlichkeiten Opfer von Stalking wurden.

Ursprünglich aus dem Englischen «to stalk» (= jagen, auflauern) abgeleitet, wird der Begriff «stalking» im menschlichen Kontext als komplexe Form wiederholter Kontaktaufnahme und Belästigung verstanden. Meloy (1995) hat auch von «obsessional following» gesprochen. Eine andere Definition bezeichnet Stalking als ein Verhalten, das charakterisiert ist durch häufiges ungewolltes Eindringen in das Leben einer anderen Person. Auch Davis & Chipman (1997) verwiesen darauf, dass vor nicht allzu langer Zeit Stalking als romantische obsessive Avance gegenüber einer Person verstanden wurde. Opfer von Stalking würden diese Verniedlichung mit dem Term «romantisch» wohl von sich weisen. In wissenschaftlichen Untersuchungen, wo eine Operationalisierung verlangt wird, ist auch eine Quantifizierung des Stalking-Verhaltens erforderlich. James & Farnham (2005) definieren Stalking wie folgt: «Mindestens 10-maliges ungewolltes Eindringen respektive Kommunikation in einer Periode von vier Wochen, gleichzeitig bewirkt das Verhalten Angst und Ablehnung beim Opfer.» Hier wäre also sowohl eine Verhaltenskomponente als auch das Resultat des Verhaltens beim Opfer Teil der Definition.

Epidemiologie

In einer selektionierten Stichprobe in der Allgemeinbevölkerung stellte Sheridan (2005) 12 bis 16 Prozent Frauen und 4 bis 7 Prozent Männer als Opfer von Stalking fest. Dressing et al. (2005) befragten eine mittel-

grosse Stadt in Deutschland mit 350 000 Einwohnern per Post. Die Stichprobe ergab 12 Prozent weibliche und 3,7 Prozent männliche Stalking-Opfer. Die Punktprävalenz für die Wahrscheinlichkeit, Stalking-Opfer zu sein, beträgt 1,6 Prozent. Davis & Chipman (1997) stellten fest, dass Frauen eine Lifetime-Prävalenz von zirka 5 Prozent aufweisen. Sie stellten auch fest, dass 90 Prozent aller Frauen, die von Partnern beziehungsweise von Expartnern umgebracht werden, zuvor Stalking-Opfer waren. Anders präsentiert sich das Profil der Stalker selber. James & Farnham (2005) untersuchten in einer grösseren Stichprobe Stalker im Grossraum von Nordlondon. Sie stellten fest, dass im ganzen Sample 30 bis 40 Prozent aller Stalker gewalttätig wurden, die Mehrheit nicht. 2 Prozent der Stalker begingen auch Mord.

In einer Studie an annähernd 10 000 Erwachsenen erforschten Basile et al. (2006) Prävalenzcharakteristika. Sie stellten fest, dass 4,5 Prozent der Erwachsenen über 18 Jahren, jemals Opfer von Stalking geworden sind, davon 7 Prozent Frauen und 2 Prozent Männer.

Als gefährliche Tage identifizierten Davis & Chipman in der Öffentlichkeit anerkannte Festtage wie den Valentinstag, den 4. Juli (in den USA) sowie Weihnachten. An diesen Tagen erhalten Stalking-Opfer häufig Geschenke, ohne jedoch deren Sinn und Bedeutung wirklich verstehen zu können.

Arten des Stalkings

James & Farnham (2005) untersuchten gewalttätige Stalker. Dabei stellten sie fest, dass nur 12 Prozent es bei einer Form von Stalking bewenden liessen, 38 Prozent wendeten mehrere Arten und Formen des Stalkings an. Durchschnittlich wurden drei Stalking-Formen verwendet. *Table 1* gibt einen Überblick über die verwendeten Arten.

In fast allen Fällen wurde ein persönlicher Kontakt zum Opfer gesucht, wie Verfolgen, Annähern oder an der Arbeit oder zu Hause besuchen. Mit Briefen und Telefonaten wurde in zirka 50 Prozent der Fälle Kontakt

Table 1:

Arten des Stalkings

95 %	Verfolgen, Annähern an der Arbeit oder zu Hause besuchen
68 %	Ungewollte Kommunikation
51 %	Briefe
56 %	Telefonate sowie E-Mails, Notizen
37 %	Eigentumsbeschädigung
18 %	Unerwünschte Geschenke

gesucht, 37 Prozent umfassten Eigentumsbeschädigung, 18 Prozent unerwünschte Geschenke.

71 Prozent der Arten umfassten auch verbale und/oder schriftliche Drohungen. In 24 Prozent der Fälle wurden geladene Waffen gebraucht. 28 Prozent der Täter trugen Messer.

Charakteristika der Stalker

In einer Übersicht von James & Farnham (2003) wird das Profil der Stalker mit schwerer Gewaltanwendung anhand deren demografischen Merkmalen erstellt (Tabelle 2).

Tabelle 2:

Charakteristika der Stalker mit schwerer Gewaltanwendung

Alter	18 bis 67 (Durchschnitt: 34,4 ± 10,6)
49 %	keine Berufsqualifikation
42 %	Berufsausbildung
9 %	Universitätsabschluss
74 %	arbeitslos
26 %	angestellt
76 %	Single
6 %	verheiratet
18 %	getrennt oder geschieden
52 %	hatten irgendwann einmal Kontakt mit Psychiatrie
43 %	waren zum Zeitpunkt der Tat in Kontakt mit der Psychiatrie – durchschnittlich 4 Jahre

Es sind somit eher jüngere Männer in den frühen Dreißigern, welche über keine Berufsqualifikation verfügen, arbeitslos und alleinstehend sind, die das Risikoprofil prägen. Bemerkenswert ist auch, das 43 Prozent der Täter zum Zeitpunkt der Tat bereits vier Jahre lang in psychiatrischer Behandlung, zumindest im Kontakt mit der Psychiatrie, waren.

James & Farnham versuchten in der Folge auch, einen Zusammenhang zwischen schwerer Gewalt und weiteren Merkmalen herzustellen. Als erstaunlich wenig mit schwerer Gewalt assoziiert erwiesen sich frühere Verurteilungen (dies sogar in negativer Korrelation) sowie frühere Verurteilungen wegen Gewalt gegen andere, Substanzmissbrauch in der Vorgeschichte sowie ein aktueller Substanzmissbrauch. Ebenso waren Persönlichkeitsstörungen nicht mit schwerer Gewalt in diesem Kontext assoziiert. Leicht erhöht war das Risiko im Falle von Arbeitslosigkeit, ebenso war das männliche Geschlecht ein mittelstarker Prädiktor. Stark prädiktiv waren die beiden Variablen Expartner des Opfers (3,15-fach erhöht) sowie gegenwärtig depressiv (3,37-fach erhöht). Zona (zitiert nach Davis & Chipman, 1997) nahm eine Typologie der Täter vor. Er unterschied Erotomanen, «love obsessionals» sowie die Kategorie der «weiteren Stalker». Erotomane, welche tatsächlich einen Liebes-

wahn aufweisen, umfassen dabei 10 Prozent, von der Liebe Besessene, welche die Belästigung tätigen, um die Aufmerksamkeit des Opfers zu gewinnen, 43 Prozent der Täter. Unter der Kategorie «weitere Stalker» sind auch ehemalige Partner der Opfer subsummiert, sie machen 47 Prozent aller Stalker aus.

Mullen (1999) unterschied 5 Arten von Stalkern. Es sind dies:

- zurückgewiesene Expartner
- Erotomanen
- sozial Inkompetente
- Rachsüchtige
- Bedrohliche.

Dressing et al. (2002) nahmen eine dreidimensionale Einteilung vor. Diese umfasst die Dimensionen «Psychopathologie», «Beziehung» und «Motivation». Jede der drei Dimensionen nach Dressing ist dabei dreifach gestuft (Tabelle 3).

Tabelle 3:

Dreidimensionale Einteilung der Stalker

nach Dressing et al. (2003)

Level 1	Psychopathologie	
psychotisch	relevante Psychopathologie	ohne Befunde
Level 2	Beziehung	
kein Kontakt	flüchtiger Kontakt	früherer Intimpartner
Level 3	Motivation	
Hass/Rache	Liebe	narzisstische Bedürfnisse

Risikoabschätzung und Bedrohungsprofil

In Tabelle 4 ist der Zusammenhang zwischen erfolgter Gewaltanwendung und früheren Ereignissen und Taten dargestellt. In vier Studien wurde dieser Zusammenhang untersucht. Eine statistisch signifikante Korrelation besteht zwischen Gewaltanwendung in der Gegenwart und einer früheren Intimbeziehung. Dieser Zusammenhang erwies sich in verschiedenen Studien als der stärkste und valideste.

Mullen et al. (1999) erstellten ein Risikoprofil für Gewalt im Rahmen von Stalking. Sie stellten fest, dass unter allen Stalking-Tätern eine Vorgeschichte mit kriminellen Taten, vor allem Gewalt- und Sexualdelikten, männliches Geschlecht, Bedrohung des Opfers, Persönlichkeitsstörung, Verfolgung eines ehemaligen Intimparters, Arbeitslosigkeit und soziale Isolation als Prädiktoren dienen. Wenig einfach zu explorieren, gleichwohl relevant, war das Gefühlsleben der Täter. Gefährlich wurde es, wenn sie Ärger gegenüber dem Opfer empfanden, wenn sie das Gefühl hatten, Anrecht und Anspruch auf das

Tabelle 4:

Zusammenhang aktueller Gewaltanwendung mit früheren Taten/Fakten

	n	Zusammenhang mit
Harmon et al. (1998)	175	<ul style="list-style-type: none"> ■ früherer Intimbeziehung ■ Gewaltandrohung ■ Substanzmissbrauch
Mullen et al. (1999)	145	<ul style="list-style-type: none"> ■ früherer Verurteilung
Palarca (1999)	223	<ul style="list-style-type: none"> ■ früherer Intimbeziehung ■ Gewalt allgemein
Brewster (2000)	187	<ul style="list-style-type: none"> ■ verbaler Bedrohung ■ Gewalt mit Körperverletzung ■ Drogen- und Alkoholkonsum

Opfer zu haben, sowie wenn sie dem Opfer gegenüber Gewaltfantasien hatten. Mullen et al. kamen zum Schluss, dass das Stalking-Risk-Profil ähnlich jenem des allgemein anerkannten Profils für Gewalttaten ist.

Meloy (2002) identifizierte drei Variablen, die er als starke Prädiktoren für Taten gegen die Person oder das Eigentum der Person erachtete.

Es sind dies:

1. Frühere Verurteilung wegen Kriminalität
2. Substanzmissbrauch
3. Frühere sexuelle Intimität mit dem Opfer.

Er stellte ausserdem fest, dass Gewalt gegen das Eigentum und gegen die Person letztlich eine homogene Grösse darstellt, das gleiche Set von prädiktiven Faktoren umfasst.

Davis & Chipman (1997) haben die Typologie von Mullen ergänzt um die Qualitäten:

- Beziehung zum Opfer
- Psychische Probleme des Täters
- Die Wahrscheinlichkeit der Gewalt.

In *Tabelle 5* ist das Bedrohungsprofil von Davis & Chipman dargestellt.

Die Typen I bis III des Stalkers umfassen die Erotomanen. Typ-I-Stalker wählen eine vollkommen unbekannte Person zu ihrem Zielobjekt. Typ-II-Stalker wählen bekannte Persönlichkeiten als Opfer. Typ-III-Stalker werden auch «Single Issue Targeting Stalker» genannt. Sie wählen ihr Opfer aus aufgrund eines Berührungspunktes, den sie im realen Leben einmal hatten. Daraus entsteht dann eine pathologische Bindung. Typ IV und Typ V sind Stalker, bei denen Liebe das Motiv darstellt. Typ-IV-Stalker entwickeln ihr Verhalten ausgehend von einer Zufallsbekanntschaft. In der Fantasie entsteht ein Gebäude, dem dann die Taten folgen. Typ-V-Stalker sind sogenannte Mitarbeiter-Stalker. Sie misskonstruieren alle Kontakte, die sie haben. Die Autoren weisen darauf hin,

Tabelle 5:

Bedrohungsprofil nach Davis & Chipman (1997)

Typ des Stalkers	Beziehung zum Opfer	Psychische Probleme	Wahrscheinlichkeit der Gewalt
I	keine	viele	gering
II	keine	viele	gering
III	keine/flüchtig	mässig	mittelstark
IV	flüchtig	mässig	mittelstark*
V	lose bekannt	mässig	mittelstark
VI	intim	leicht	hoch
VII	intim	leicht	sehr hoch

* Wenn die Opfer Kinder oder Adoleszente sind, ist das Risiko sehr hoch

dass hier häufig Workaholics zu finden sind. Sie sind in ihrer zwischenmenschlichen Kontaktgestaltung ärgerlich und paranoid-misstrauisch zugleich und vermögen wenig Unterscheidung zwischen persönlichem und privatem Leben einerseits und beruflichem Leben auf der anderen Seite zu machen. Jenseits ihres Stalking-Verhaltens werden sie als vollkommen normal und rational wahrgenommen.

Die Typen VI und VII schliesslich umfassen Täter, die zu einem früheren Zeitpunkt eine Intimbeziehung zum Opfer hatten. Typ-VI-Stalker gehen davon aus, dass die Beziehung nicht zu Ende ist, das Ende wird geleugnet. Auch eine Rückweisung ist für sie inakzeptabel. Typ-VII-Stalker sind solche, die bereits in der Vorgeschichte durch häusliche Gewalt aufgefallen sind. Das zentrale Motiv ihrer Taten ist Kontrolle. Weil diese Stalker Teil des Lebens der Opfer waren, wird ihr Verhalten häufig auch von Nachbarn nicht als das wahrgenommen, was es ist, was den Opferkontakt erheblich erleichtert. Die Autoren erwähnen im Kontext der Gewalt, die von diesen Tätern ausgeht, das Shakespeare-Zitat «what's past, is prologue». Das heisst, die Gewalt, die sie in der Vergangenheit ausübten, ist nur das Vorspiel der massiven Gewalt, die sie dann im Rahmen ihres Stalking-Verhaltens zeigen.

Bemerkenswert an diesem Bedrohungsprofil ist sicherlich, dass psychische Krankheit eine deutlich geringere Bedrohung ausmacht als eine relative psychische Gesundheit. Je weniger psychische Probleme die Täter haben, umso gefährlicher sind sie. Je näher sie dem Opfer jemals gestanden haben, umso gefährlicher sind sie, und je eher sie früher Gewalt angewendet haben, umso grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie es auch in der Gegenwart tun.

Merkmale der Opfer

Basile et al. (2006) beschreiben an ihrer grossen Stichprobe die Merkmale, die das Opferprofil ausmachen. Nie

Verheiratete sind gefährdeter als solche, die gegenwärtig verheiratet oder in Partnerschaft sind. Noch stärker gefährdet sind solche, die getrennt, verwitwet oder geschieden sind. Ein Alter über 55 ist insofern protektiv, als ab diesem Alter Opfer kaum mehr gestalkt werden. Als protektiv erwies es sich auch, Afroamerikaner zu sein. Diese Immigranten haben ein deutlich geringeres Risiko, Opfer von Stalking zu werden. Haugart (2005) stellte fest, dass «undergraduates» eine deutlich erhöhte Inzidenz unter den Opfern aufwiesen. Michael Zona (1997) untersuchte die Merkmale von Stalking-Opfern im Grossraum Los Angeles. *Tabelle 6* zeigt die vier von ihm vorgenommenen Kategorien.

Tabelle 6:

Merkmale der Opfer

(Michael Zona, zitiert nach Davis & Chipman, 1997)

38%	normale Bürger
13%	früherer Arbeitgeber
32%	wenig bekannte Person aus dem Bereich Unterhaltung/Kommunikation
17%	weit herum bekannte Persönlichkeiten

Merkmale der Beziehung zwischen Täter und Opfer

Zona (1997) beschreibt, dass in 50 Prozent aller Stalking-Fälle Expartner respektive Exlover das Stalking-Verhalten zeigten.

Dressing et al. (2006) stellten fest, dass 52 Prozent der Opfer von früheren Intimpartnern verfolgt wurden. Berufsfachleute, welche eine enge Beziehung zu den Klienten haben, weisen ein erhöhtes Risiko auf. Hierzu gehören Anwälte, Ärzte, Pflegefachpersonal und Lehrer. Psychiater und Psychologen haben nochmals ein höheres Risiko.

Kowalenko (2005) untersuchte alle in Michigan tätigen Notfallärzte. 74,9 Prozent hatten im Rahmen ihrer Tätigkeit respektive danach schon verbale Drohungen erlitten, 28,1 Prozent tätliche Angriffe, und 5,5 Prozent waren Opfer von Stalking geworden. Galeatti (2005) untersuchte alle 475 in der Provinz Modena tätigen «Mental Health Professionals» (Psychiater und Psychologen). 34 Prozent waren in irgendeiner Form belästigt worden, 11 Prozent davon waren Opfer von Stalking gewesen. James & Farnham (2005) untersuchten die Beziehung zum Opfer (*Tabelle 7*).

Erneut weisen MHP hier ein verhältnismässig hohes Risiko auf, zu Opfern von Stalking zu werden. Anzuführen ist, dass die Studie von James & Farnham Opfer von schwerer Gewalt untersuchte. Nicht überraschend ist, dass auch hier frühere Intimpartner die Rangliste anführen.

Tabelle 7:

Beziehung zum Opfer

(James & Farnham, 2003)

37%	frühere IntimpartnerIn
43%	Bekannte, davon 17% Mental Health Professionals (MPH)
18%	Fremde
20%	geschlechtsgleich
15%	Männer
5%	Frauen

Integration

Die vorstehend referierten Befunde scheinen teilweise widersprüchlich. Womit hat das zu tun?

Es scheint, dass Stalking-Verhalten einerseits und Stalking mit schwerer Gewalt nicht eine normale Progrezienz aufweist, sondern wie einer anderen Kategorie entstammt. James & Farnham (2005) äussern sich dahingehend, dass der Zusammenhang zwischen Stalking und schwerer Gewalt ein anderer ist als mit Gewalt an sich oder mit leichter Gewalt. Schwere Gewalt hat ein anderes Profil, das eines katastrophalen Ereignisses, welches Menschen ohne Vorgeschichte mit Kriminalität oder Verurteilung, die sozial integriert sind (d.h. eine Stelle haben), in ihren Strudel zieht. Bei diesen Tätern besteht auch ein starker Zusammenhang mit psychischer Störung, hier mit Depression. Schwere Gewalt ist somit im Kontext von Stalking nicht eine «normale Progression». *Tabelle 8* stellt Stalker mit schwerer Gewalt und Stalker allgemein einander gegenüber.

Tabelle 8:

Gegenüberstellung Stalker mit und ohne Gewalt

	Stalker mit Gewalt James & Farnham (2006)	Stalker ohne Gewalt Zona (1997)
«Erotomane»	3,5%	10%
«Love obsessional»	37,5%	43%
«Simple obsessional»	59%	47%

Es zeigt sich hier eine leicht andere Verteilung, die allerdings die qualitativen Überlegungen von James & Farnham nicht eindeutig ableiten lässt. In einer multivariaten Analyse stellten sie fest, dass im Falle von schwerer Gewalt im Kontext von Stalking vor allem das Auftauchen am Wohnort des Opfers ein massiver Risikofaktor ist. Hier beträgt die «odds ratio» 52,6, dies signalisiert ein enormes Gefährdungspotenzial. Atypisch im Vergleich zu sonstigen Stalking-Taten ist auch, dass die Dauer des Stalkings relativ kurz ist. Jeder Monat, den das Stalking dauert, verringert bei diesen Tätern das Risiko um den

Faktor 0,85. Hier zeigt sich ein verschiedenes, das heisst inverses Gefährdungsrisiko. Gemeinsam mit Gewalt im Kontext von Stalking an sich ist, dass eine frühere Intimbeziehung zum Opfer und mehrere Stalking-Methoden das Risiko einer schweren Gewalttat erhöhen. Dabei scheint es auch, dass Ärger, der in einer raschen Eskalation mündet, stark situativ geprägt ist.

Meloy (2005) wies noch auf ein weiteres Phänomen hin, das sich atypisch präsentiert. Währenddem Frauen deutlich seltener als Stalker tätig werden, so weisen sie, wenn sie einmal Stalking begonnen haben, den grösseren Anteil an interpersoneller Gewalt aus. Bei 25 Prozent aller weiblichen Stalker konnte interpersonelle Gewalt festgestellt werden. Falls das Stalking-Verhalten sich gegen frühere Intimpartner richtete, so war bei Frauen sogar in mehr als 50 Prozent der Fälle Gewalt im Spiel. Stalker leben in einer emotional geladenen Welt, in einer Welt, die voller Symbole und Zeichen ist, welche das Opfer ihnen sendet. Ein Stalker will mehr als Freundschaft, er will das Bedeutendste im Leben des Opfers sein. Sein Verhalten orientiert sich daran, es zu werden. Dass frühere Intimbeziehungen hierfür einen Risikofaktor darstellen, zeigt auch die neuere Studie von Roberts (2005). Er untersuchte 220 Studentinnen, die Stalking-Opfer waren. 56 Prozent von ihnen wurden Opfer im Kontext der Beendigung einer romantischen Beziehung. ■



*PD Dr. phil. Ernst Hermann
Privatdozent für Klinische Psychologie
und Psychotherapie an der Universität Basel
Psychiatrische Klinik Meissenberg, Zug*

Literatur:

1. Basile, K.C., Swahn, M.H., Chen, J., Saltzman, L.E.: *Stalking in the United States*. *Am. J. Prev. Med.*, 2006, 31, 172–175.
2. Davis, J.A., Chipman, M.A.: *Stalkers and other obsessional types: a review and forensic psychological typology of those who stalk*. *J. of Clinical Forensic Medicine*, 1997, 4, 166–172.
3. Dressing, H., Kuehner, C., Gass, P.: *The epidemiology and characteristics of stalking*. *Current opinion in Psychiatry*, 2006, 19, 395–399.
4. James, D.V., Farnham, F.R.: *Stalking and serious violence*. *J. Am. Acad. Psychiatry Law*, 2003, 31, 432–439.
5. Kuehner, Ch., Gass, P., Dressing, H.: *Increased Risk of mental disorders among lifetime victims of stalking*. *European Psychiatry*, 2006, 9, 1–4.
6. Logan, T.K., Shannon, L., Cole, J., Walker, R.: *The impact of Differential Patterns of physical violence and stalking on mental health*. *Violence against Women*, 2006, 12, 866–886.
7. Meloy, J.R., Boyd, C.: *Female Stalkers and their Victims*. *J. Am. Acad. Psychiatry Law*, 2003, 31, 211–219.
8. Phillis, R.T.M.: *Assessing Presidential Stalker*. *J. of the Am. Acad. Psychiatry Law*, 2006, 34 (2), 154–164.
9. Purcell, R., Pathé, M., Mullen, E.: *Association between stalking victimisation and psychiatry morbidity in a random community sample*. *British J. of Psychiatry*, 2005, 187, 416–420.
10. Schlesinger, L.B.: *Celebrity Stalking, Homicide and Suicide: A psychological Autopsy*. *Int. J. of Offender Therapy and Comparison Criminology*, 2006, 50 (1), 39–46.

Interessenkonflikte: keine